



Neue Lesehalle.

Nr. 28.

Beilage zum „Dassauer Volksfreund“, Herborn.

1915.

Des Hauptmanns letzter Befehl.

Kriegserzählung von Ludwig Blümcke.
(Schluß.)

„Schüchterne Weiblein, das sich dem Pfandverleiher näherte, nicht von anderen Leuten gesehen werden, darum schlich sie im Schatten der Häuser dah. Jetzt stand die Frau mit dem großen Umschlagetuch vor ihm.“

„Guten Abend, Herr Lewin! Ich hätte ein Anliegen.“
„Immer herein, Mütterchen! So, hier sind wir ganz ruhig. Was bringen sie mir denn? Ist von Ihnen auch je ein Brief?“ — „Ja, mein Sohn. Ich bin die Frau Vertram“

in nächster Zeit angeboten würde, scharf zu achten. Die Frau hat kein gutes Gewissen. Der Sache mußt du sofort auf den Grund gehen.“

„Hm, ein schönes Stück!“ erwiderte er, als die Ungebulbige ihre Frage wiederholte. „Bitte, nehmen Sie hier in meinem Kontor einen Augenblick Platz. Ich muß mal schnell erst eine Probe anstellen. Man kann sich irren. Gleich bin ich wieder da.“

Schon war er fort. Ein gepuhtes und geschminktes Ladenfräulein trat herein und leistete Frau Vertram Gesellschaft. Aber wo blieb denn Herr Lewin nur? Länger als eine Viertelstunde saß die Ungebulbige nun bereits hier. Ihr Mann könnte noch werden inzwischen und ihrer Hilfe bedürfen. Endlich schallte die Glocke der Laden-.

„Doch der Pfandverleiher kam nicht allein. Ein Polizist begleitete ihn. Er forderte die überraschte Frau auf, ihm sofort zum Rathause zu folgen; da werde sich wohl herausstellen, wo der Ring her Stamme. Frau Vertram war es, als müßte der Schlag sie rühren. Mit einem gellenden Schrei sank sie zurück in ihren Stuhl. Totenbleich wurde ihr Antlitz, und wie hilflos schauten ihre angstvollen Augen zu Lewin hinüber. Der nickte nur lebhaft mit dem Kopf und rieb sich die Hände.“

Der Mann des Gesetzes faßte die Widerstrebende und ihre Unschuld Betuernde am Arm; sie mußte ihm folgen, wohl oder übel.

Im Amtszimmer saß der Herr Bürgermeister. In hartem Ton sprach er, nachdem er Frau Vertrams Namen auf ein Blatt Papier geschrieben: „So, jetzt möchte ich die volle Wahrheit erfahren. Versuchen Sie nicht, mich zu belügen. Wie sind Sie zu diesem Ring gekommen? Daß es ein altes Familienstück sein kann, ist völlig ausgeschlossen. Sprechen Sie!“ — Schluchzend erzählte das Weiblein der Wahrheit



Vom Besuch des Königs Friedrich August von Sachsen auf dem östlichen Kriegsschauplatz: Der König (rechts) mit Generalfeldmarschall v. Hindenburg (Mitte) und Oberst Busse (links), Kommandanten der Besatzung, beim Abschieden der Front einer sächsischen Landsturm-Kompagnie.

„Sehr nachdenklich geworden auf einmal. — „Das geht nicht mit diesen Dingen zu,“ sprach er, den Ring gegen das Licht haltend, „blenden den Stein spielen lassend, zu sich selber. „Ein altes Familienstück? So ein dummer Schnad! Ist ganz klar, daß der Ring zu den auf Schloß Finkenfeld geraubten Juwelen gehört. Die Mark Belohnung sind ausgesetzt, und der Bürgermeister hat gestern noch ans Herz, auf jedes Schmuckstück, das dir

in ist. Eherne Strenge lag auf seinem würdevollen, von vielen Furchen durchgrabenen Antlitz. In hartem Ton sprach er, nachdem er Frau Vertrams Namen auf ein Blatt Papier geschrieben: „So, jetzt möchte ich die volle Wahrheit erfahren. Versuchen Sie nicht, mich zu belügen. Wie sind Sie zu diesem Ring gekommen? Daß es ein altes Familienstück sein kann, ist völlig ausgeschlossen. Sprechen Sie!“ — Schluchzend erzählte das Weiblein der Wahrheit



Ancona, an der Ostküste Italiens, das von der österr. Flotte erfolgreich beschossen wurde.

gemäß die Geschichte des Kleinods, das seit vierundvierzig Jahren so sorglich von ihrem Gatten gehütet wurde.

„Herr Bürgermeister,“ fügte sie mit zitternder Stimme hinzu, „ich hätt' es bei Gott nicht angerührt, wenn die Not nicht so groß wär' und ich dem Kaiser meinen Jungen nicht lassen wollte. Mein Mann ahnt nichts davon und darf es auch nicht erfahren. Nur als Pfand sollte der Ring dienen, verkaufen wollt' ich ihn nicht.“

„Und den Zettel, den der Hauptmann v. Hohenbrunn vor seinem Tode schrieb, besitzen Sie auch noch?“ fragte der Bürgermeister in etwas milderem Ton.

„Jawohl, der steckt hier in dem Umschlag. Ich habe ihn bei mir.“

Der Gestrenge nahm das vergilbte Stückchen Papier — ein Notizblatt war es — in die Hand und versuchte die wenigen, mit Bleistift gekritzelter Sätze, die darauf geschrieben standen, zu entziffern. In der Tat, des schwer verwundeten Hauptmanns v. Hohenbrunn letzte Grüße an Gattin und Kinder.

Was Frau Vertram da berichtete, mußte der Wahrheit entsprechen.

„Außerdem könnte ich auch beweisen, wie sehr mein Mann sich bemüht hat, den Aufenthalt der drei Söhne des verstorbenen Hauptmanns zu ermitteln,“ redete die Frau jetzt weiter. „Wir haben mindestens zehn Briefe von Behörden, an die mein Mann sich um Auskunft wandte. Große Reisen machte er. Sie können es mir glauben, mein verehrter Herr, es gibt keinen

Bescheid. „Aber Herr Bürgermeister, v. Hohenbrunn heiratete Feldzugsfreiwillige aus Amerika, von dem in der Zeitung befindet sich unter den Verwundeten in D. Der Herr ist



Blick auf den Kanal von Rimini und die Stadt, deren Beschädigung durch die österr. Flotte den Krieg gegen Italien einleitete.



Gesamtsicht von Triest, das von österr.-ung. Seeflugzeugen mit Bomben belegt wurde.

gewissenhafteren Menschen als den Christen. Er ist noch heute Soldat mit Leib und wenn er wüßte, daß ich den Ring tragen wollte, dann täte es nicht.

Der Bürgermeister hatte sich erhoben, maß gedankenvoll das Zimmer. Nein, log nicht, davon war er jetzt fest überzeugt. Den Namen v. Hohenbrunn, wo hatte er nur gelesen in diesen Tagen? Ihm, meinte er, konnte nicht darauf kommen. Vielleicht Stadtschreiber Bendorf, was mit dem Herrn brunn war. Einerlei, die Frau sollte jetzt länger gequält werden.

„Bitte, lassen Sie mir den Ring hier, auch den Zettel,“ sagte er sehr ruhig. „Ich glaube Ihnen, was Sie mir erzählten. Und morgen komme ich mal selber zu Mühlergasse zehn, nicht wahr?“

Frau Vertram atmete erleichtert auf. „Zehn, Herr Bürgermeister. Aber darf nichts davon wissen.“

„Schon gut, schon gut! Gehen Sie nach Hause, liebe Frau! Ich werde sehen, was ich machen läßt. Verhungern soll in unserm Haus kein alter Soldat.“ Und der Stadtschreiber

eines 1870 in Frankreich gefallenen preussischen Offiziers über vierzig Jahre, seit seiner frühesten Kindheit, in Amerika. Beim Ausbruch des Krieges gab er dort seine Geschäfte auf und kehrte ins alte Vaterland zurück, um gegen die Franzosen zu kämpfen. Bei Longwy wurde er verwundet; ich weiß es ganz genau. Es steht lange Geschichte von ihm im Blatt.“

„Richtig, richtig! Und ich habe in D. Muß unbedingt mit dem Herrn sprechen. Spät ist es? Fünf Uhr. Da könnte man den Abendzug noch benutzen.“

Eine böse Nacht war das gewesen. Frau Vertram hatte die alte Vertram phantasiert, kaum hatte sie ihn im Bett zu halten vermocht. Aber jetzt war er ganz sanft. Schweißperlen glänzten auf seinem wächsernen Stirn. Und er träumte von den Tagen seines Lebens, trug wieder des Königs Uniform, marschierte in Hauptmann v. Hohenbrunn's Pagnie. —

Die scheidende Sonne sandte ihre letzten Strahlen über die Dächer der alten Mietskasernen in der Mühlergasse. So gar in Vertram's Kammern irrte sich ein zitternder, goldiger Strahl, der über des Kranken Bett, über sein eingefallenes Gesicht und der zerfetzten Frau, die mit gefalteten Händen am Fenster saß, war es, als fiele ein bender Hoffnungsstrahl in ihr gequältes Herz. — Da Schritte im Flur, Stimmen

...en ein: der Bürgermeister und ein Soldat in grauem Man-
schten Arm verbunden. Vater Bertram fährt auf, stiert
mit großen, starren Augen an und glaubt noch zu träumen.
Kriegsmann, ein blondbärtiger Hüne mit blühenden Blau-
dicht an sein Bett und spricht mit bewegter Stimme:
regen Sie sich nur nicht zu sehr auf! v. Hohenbrunn
Mein Vater war Ihr Hauptmann. Es ist eine ganz
gute Fügung des Himmels, daß wir uns kennen lernen

fährt der Veteran empor; Leben kommt in sein: matten
Feuer sprüht aus den toten Augen: „Herr v. Hohenbrunn!
daß ich das noch erleben darf! Ja, Sie sind es! Meines
Hauptmanns Ebenbild! O Himmel, ist denn das Wirk-
frau, hörst du? Und den Zettel, den Nina! Frau, den
ich darf meines Hauptmanns letzten Befehl erfüllen!“

Gesundheitspflege.

Wann soll man baden? Ueber diese Frage, die jeder Mensch,
seinem körperlichen Zustand gemäß, selber beantworten kann, be-
stehen viele Meinungsverschiedenheiten. Ein kaltes Bad früh mor-
gens ist nur denjenigen heil am, die genügende Reaktionskraft und
ein gesundes Nervensystem besitzen. Kühlt man sich nach dem Bade
sehr erfrischt, aber nach 2 oder 3 Stunden müde und schlaff, so ist
dies ein Zeichen, daß das kalte Baden schädlich ist, und die Ge-
wohnheit sollte eingestellt werden. Vollblütigen Menschen von lange-
samem, phlegmatischem Temperament und unverwundlicher Nerven-
kraft sind Morgenbäder zu empfehlen. Solche, die zur Magerkeit
neigen, deren Hände und Füße bei geringster Gelegenheit kalt und
taub werden und die ihr Essen schwer verdauen, die nervös sind
und sich geistig plagen, sollten Bäder am frühen Morgen meiden.
Ein Bad am Nachmittag oder vor dem Schlafengehen würde hier



Sturm. Zeichnung von Alfred Rölhoff.

„Nur ruhig, ruhig, lieber Freund!“ unterbrach der Edelmann
„Ich weiß alles. Das nenne ich Soldatentreue!“
Eine Träne perlte dabei in des stattlichen Feldgrauen Bart.
Er drückte er des alten Kriegers knöcherne, weisse Hand Der Bürger-
und das an allen Gliedern zitternde Weiblein gingen hinaus,
die beiden ganz allein sein konnten.
Vater Bertram erzählte, berichtete alles mit einer Ausführ-
und Lebendigkeit, als habe es sich gestern erst zugetragen.
Gesund kühlte er sich auf einmal. Als er dann zu Ende
sprach Eberhard v. Hohenbrunn, noch einmal seine Hand
und, in kaum zu bemeisternder Rührung: „Ihre Treue soll
unbelohnt bleiben, lieber Freund. Wie ich hörte, steht Ihr
Sohn und Ernährer im Felde. Sie gaben ihn willig hin
eigenen Not. Das ist deutsche Soldatenart. Und unser
verläßt keinen echten deutschen Mann. Kann Ihr Junge
für Sie und Ihre brave Frau sorgen, so will ich es tun.“
Da war auf einmal das Stübchen voll Sonnenschein. Die
Not fand keinen Raum mehr drinnen.

heilvoller wirken. Andere Personen verspüren nach einem kalten
Bade sofort eine wohlthätige Reaktion, aber sie verlieren bei der
Nachwirkung mehr, als sie beim Bade gewinnen. Diese sollten
nicht zu oft baden und stets lauwarmses Wasser brauchen. Es ist
dann am ratsamsten, es vor dem Schlafengehen zu tun. Auf jeden
Fall sollte der Körper gehörig mit einem Handtuche frottirt werden,
bis die Haut ordentlich warm wird. Die es verursacht eine gesunde
Blutcirculation in der Haut und erhält den Körper gesund.

Ein gutes Keuchhustenmittel ist der Holunder. Die grünen
Beeren kennt wohl man die Hausfrau als falsche „Kaper“, die reifen
Beeren aber will man nicht mehr verwenden. Seiten noch werden
sie zu Marmelade gekocht. Gegen Keuchhusten hat sich Holunderbeergelee
stets ausgezeichnet bewährt. Man kocht die Beeren ohne Wasser,
und nachdem man den Saft abgeseiht, kocht man ihn mit viel
Zucker bis zur Sirupdicke ein. In verdünnten Gläsern hält sich
diese Masse jahrelang. Bei Keuchhusten gebe man den Kindern
stets einen Teelöffel voll ein. Auch bei jedem andern Husten ist
er sehr hilfreich.



Gefangene Russen vor der Behandlung in einer Entlausungsanstalt.



Nach der Entlausung. (Phot. E. Frankl.)

Heimatsurlaub.

Nun hab' ich wieder dich gesehen,
Mein Heimatland, und sorgenreicher
Grüßt ich die waldbekränzten
Höhen,
Der Aehrenfelder wogend Meer.
Im Sommerschmuck steht Baum
und Auen
Wie einstens in der Friedenszeit —
Und draußen geht's auf Tod und
Leben,
Durch grimme Not und blut'gen
Streit.

Doch kommen Feinde auch aufs neue,
So zahllos wie der Sand am Meer:
Halt' aus in aller deutscher Treue,
Und wenn die Welt voll Teufel wär!
Nur aufwärtsblicken, nicht ver-
zagen!
Dich hält ja eine starke Hand
Auch jetzt in deinen schwersten
Tagen:
Gott ist mit dir, mein Vater-
land!

Gesr. Breitling. 3. Landst.-Komp. Geln.

0 0 0 0 Vermischtes. 0 0 0 0

Gegen Gewitterfurcht. Es gibt kaum eine gewaltigere und großartigere Naturerscheinung als die heftige Entladung eines Gewitters. Welcher Segen für die lechzente Flur, welche Erquickung für Menschen und Tiere, wenn nach langer Trockenheit ein Gewitter die Luft reinigt und erfrischt und den Gewächsen den ersehnten Labetrunk bietet! Und doch sieht man häufig Kinder und erwachsene zitternd und mit allen Zeichen der Angst das Herannahen eines Gewitters beobachten. Wie töricht ist dieses Gebaren, und wie einfach sind die Vorsichtsmaßregeln beim Ausbruch eines Gewitters! Im Freien die Nähe von Bäumen, Telegraphenstangen und anderen hohen Gegenständen meiden, nicht laufen, sondern gehen; im Zimmer sich nicht in der Nähe von Fenstern, Kronleuchtern und anderen Metallmassen aufhalten, Türen oder Fenster öffnen: wer diese einfachen Regeln beobachtet, hat keinen Anlaß zu Furcht und Sorge während eines Gewitters. Bei Kindern empfiehlt sich folgendes Verfahren: Sage den Kindern, wie man die Entfernung eines Gewitters feststellen kann. Vergehen zwischen Blitz und Donner 3 Sekunden, so ist dasselbe 1 Kilometer entfernt, bei 6 Sekunden 2 Kilometer, bei 9 Sekunden 3 Kilometer u. s. w. Wenn nun die Kinder nach jedem Blitz die Sekunden bis zum Donnerichlag zählen, um festzustellen, ob das Gewitter näherkommt oder ob es sich entfernt, so wird ihre Aufmerksamkeit dadurch so sehr in Anspruch genommen, daß sie ihre Angst verlieren. Auch Erwachsenen, die an Gewitterfurcht leiden, sei dieses erprobte Mittel aufs beste empfohlen. A. B.

Deixierbild.



Wo ist der Schlossherr?

sich die ersten Veraussetzungerscheinungen zeigen, kommt die Hilfe in der Regel zu spät. Dem Genuße folgt in den meisten Fällen der Tod. Der giftige, häufig mit dem eßbaren Champignon verwechselte Knollenblätterchwamm hat weiße und weiß bleibende Blätter oder Lamellen

auf der Unterseite des Hutes: beim Champignon sind sie weißlich, dann rosa und schließlich schwarzbraun bis schwarz. Der Stiel des Hutes ist beim Knollenblätterchwamm starkknollig, beim Champignon nur schwach, unterwärts verästelt. Stiel des Knollenblätterchwammes steckt im Grunde in einem dem Champignon fehlt diese, und endlich sind die Sporen des Knollenblätterchwammes weiß, die des Champignons schwarz. Stellung der Sporenfarbe wird der Hut, nachdem man ihn glatt unterm Hut abge schnitten hat, über Nacht auf ein Papier gelegt, die Hutunterseite nach unten gegen das Papier am darauffolgenden Morgen wird man die Sporen auf dem Papier finden, und die Farbe ist dann leicht festzustellen.

Gut gegeben. Ein verwundeter Feldarbeiter erzählt von seinen Erlebnissen in Rußisch-Polen. „Ihr armen Polen spricht mißfällig ein Badtschlein, „wie ertragt Ihr das monatelang?“ — „Ist nur halb so schlimm!“ meint der Mann, „auch in Polen entbehren wir nicht allen großstädtischen fort!“ Da haben wir zum Beispiel in den meisten Häusern Lugas des laufenden Wassers...!“ — „Wirklich?“ — „Freilich!“ — „Freilich!“ — „Überall läuft es — durch die Decke!“

Boßhaft. Als der französische General Bau beim Heer an der Spitze, meinten die um Nikolai: „Was soll uns denn hatten doch von Frankreich 1500 Millionen Rubel verlastet statt deren schickt es uns einen außer Kurs gesetzten Frank.“

Auf dem Flugplatze. „Waren Sie schon einmal in Paris?“ — „Nur dreimal darüber!“

Sinnrätsel.

Durch meine Kunst bekannt in aller Welt,
Ward ich besucht von vielen Fremden,
Doch seit der Ocean mein Arbeitsfeld,
Kann ich nicht nach Art der „Emden“.
Noch manche Arbeit hätte ich vollbracht,
Des Vaterlandes Ruhm zu mehren;
Doch muß ich weichen vor der Ueber-
macht,
Sind einen Untergang in Eren.
A. B.

Rechenrätsel.

A. fragt B. nach seinem Alter. Dieser erwidert: „Mein Kind ist 6 Jahre alt. Ich selbst bin in 3 Jahren so alt, als meine Frau und mein Kind zusammen sein werden. Vor 5 Jahren war das Alter meiner Frau $\frac{1}{4}$ des meinigen.“ Wie alt sind Vater und Mutter des Kindes? A. B.

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Aenderungsrätsels: Herras, Arras; — des Sinnrätsels: Blücher (Einzug in Paris 7. Juli 1815); — des Silbenrätsels: Un, Garn, Ungarn.

Aenderungsrätsel.

Ich half dir einst den Ober-
Den Laut, der an des Wortes
Ruht in die Mitte du verset-
So wird daraus ein deutscher
Streich weg den Laut, so findet
Ein Vater und der Sohn
Manch Lied von ihrem Tod wird
Wenn längst der Völkerring

Bilderrätsel.



Nachdruck unserer Originalartikel wird gerichtlich verfolgt.

Druck von W. Kohlhammer. Redaktion: Dr. E. Görlach in Stuttgart.
Verlag von Emil Anding in Herborn.